

## **von Hannah-Sofie Springer**

Ich hatte da so eine Vision. Eine Vision von meinem Leben. Von meinen Träumen, Zielen und Erwartungen. Jahrelang habe ich an dieser gearbeitet und gekämpft, dass sie Gestalt annimmt. Dass sie kein Hirngespinnst bleibt, sondern Stück für Stück zur Realität wird. Es hat gut geklappt. Ich kam voran und mir war klar, wie mein Weg verlaufen sollte. Welche Schritte die nächsten sein werden und was ich dafür tun müsste. Bloß nicht stehen bleiben, immer weiter gehen und möglichst auf direktem Weg zum Ziel -das war meine Devise. Hindernisse, Stopps oder gar Umwege waren nicht eingeplant. Mein Weg führte schnurstracks geradeaus.

Vergessen habe ich das Links und Rechts. Übersehen, was am Wegesrand lag und gedankenlos jede andere Option abgelehnt. Ein Tunnelblick nach vorne erlaubt keine Seitenblicke.

Jetzt gerade sieht mein Tunnelblick Schwarz. Schwarz für mich und meinen Weg. Schwarz für mich und meine Zukunft. Schließlich erlaubt die meterhohe Wand vor mir kein Weiterkommen. Das war so nicht vorgesehen. Zugegeben, ich stehe etwas planlos davor. Seit ich denken kann ist es das erste Mal, dass ich nicht weiterkomme. Dass ich keinen genauen Plan habe. Jetzt verfluche ich, dass mein Blick nie abgeschweift ist. Niemals andere Wege und Ziele in Betracht gezogen hat. Vielleicht wäre mir mit ein bisschen Weitsicht die Wand schon früher aufgefallen oder ein anderer Weg, auf dem ich auch ans Ziel kommen würde. Woher habe ich bloß die Gewissheit genommen, dass es nur diesen Weg für mich gibt. Ich gehe langsam auf das große Schwarze vor mir zu und berühre es mit der Hand. Tatsächlich, es ist da und lässt sich kein Stück bewegen. Kalt, starr und bewegungslos liegt es vor mir. Ich drehe mich um und lasse es hinter mir. Auf der Suche nach ein bisschen Weitsicht.